

Die Steinmetzzeichen des 13. Jahrhunderts in Esslingen – eine Felduntersuchung

Die ehemalige Reichsstadt Esslingen am Neckar hat im Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts ihr auch in den folgenden Jahrhunderten bestimmendes bauliches Gepräge gefunden. Der Stadtgrundriß entwickelte sich im 13. Jahrhundert mit Stauferstadt, Pliensauvorstadt und den Brücken, im 14. Jahrhundert noch ergänzt durch Beutauvorstadt und Obertorvorstadt, wie er, wenig verändert, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Bestand hatte¹. Vor 1300 entstanden alle großen Kirchen mit Ausnahme der Frauenkirche, sechs Klöster, mehrere Kapellen, zahlreiche Steinhäuser, dazu die beiden großen Brückenanlagen und die Stadtmauer um Stauferstadt und Pliensauvorstadt. All diese Bauten, insgesamt ein beeindruckendes Bauvolumen, wurden aus Sandstein aufgeführt (die Bürger wohnten bis auf wenige Ausnahmen in Fachwerkhäusern, deren bedeutendere gemauerte Kellergewölbe und Sockelgeschosse aufwiesen).

Diese Bausubstanz des 13. Jahrhunderts stand schließlich im 19. Jahrhundert der Stadterweiterung, der Industrialisierung und der sprunghaften verkehrstechnischen Entwicklung im Weg. In einer ersten Abbruchwelle 1810 bis 1830 fielen fast alle Türme und die Stadtmauer. Die zweite, zwischen 1850 und 1870, erfaßte vor allem Kirchen und Klöster. Doch trotz allem sprechen wir heute vom mittelalterlichen Stadtkern Esslingens. Denn abgesehen von der Stadtbefestigung hat immerhin etwa ein Drittel der frühen gotischen Bausubstanz die Stürme der Stadtentwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts überlebt und sich in unsere denkmalfreundliche Zeit hinübergerettet. Ein Drittel, immerhin, je nach Lesart fast zwei Dutzend Einzelbauten oder Teile davon. Hinzu kommt eine noch unbekanntere Zahl von Kellergewölben aus jener Zeit, die noch nicht erforscht sind. Da nun diese Bauten fast alle Steinmetzzeichen tragen, manche davon eine große Anzahl, liegt der Gedanke nahe, diese Zeichen zu erfassen und in ihrer Gesamtheit auszuwerten, um so aus dem komplexen Zusammenhang der Bautätigkeit einer ganzen Stadt über einzelne Bauuntersuchungen hinausgehende Erkenntnisse zu gewinnen². Von Interesse ist dabei sicher auch der Umstand, daß es sich bei den für die Untersuchung zur Verfügung stehenden Bauwerken um die verschiedensten Bautypen handelt, ja eigentlich, mit Ausnahme des Rathauses, um alle wichtigen Bauaufgaben einer mittelalterlichen Stadt: Stadtbefestigung, Brücke, Kirche, Kloster, Pflughof, Spital und Wohnturm.

1. Die Bauten und ihre Steinmetzzeichen

Im folgenden werden die untersuchten Bauwerke einzeln vorgestellt und die Datierungen nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung und ohne Berücksichtigung der Steinmetzzeichen erörtert. Die Nummerierung der Zeichen bezieht sich auf die im Anhang wiedergegebene Tabelle.

1.1 Der Salemer Pflughof

Ältester Teil des Komplexes ist nach den Baubefunden der in den Südflügel integrierte, zwei Geschosse hohe, die südwestliche Ecke bildende "Turm", der sich über einer nahezu quadratischen Grundrißfigur erhebt. Über seine Bauzeit ist nichts bekannt, ebensowenig über die der Aufstockung und beträchtlichen Erweiterung. Für diese zweite, wesentliche Bauphase des Salemer Pflughofs kann eine Bauzeit um 1200 angenommen werden. Zwar wird der Salemer Hof erstmals 1229 als Ort einer Beurkundung erwähnt³, doch gibt es gute Gründe zu der Annahme, daß es sich bei dem Komplex um die ehemalige Stauferpfalz handelt, die dem Kloster geschenkt wurde, bevor Esslingen das Stadtrecht verliehen bekam⁴.

Die Steinmetzzeichen lassen wenig Rückschlüsse auf die unterschiedlichen Bauzeiten zu. Angetroffen wurden die Typen 1 bis 6, 12, 14 und 18. Eines der in Esslingen am häufigsten auftretenden Zeichen, das gestreckte Z (1) ist an der Innenwand des älteren Teils des

Salemer Pflughofs zu finden. Ein weiteres häufiges Zeichen, der Pfeil (3) tritt hier wie an der jüngeren Ostwand der Kapelle auf, vor allem aber an der Ostmauer gegen den Geiselbach, der zum Stadtmauersystem gehört und möglicherweise älter ist als das Gebäude selbst. Die übrigen, an beiden Bauteilen anzutreffenden Zeichen, vielleicht mit Ausnahme der "Schaufel" (A46), sind in Esslingen weit verbreitet. Wenn Hans Koepf bemerkt: "Auffallend ist ferner, daß von den zwanzig am Pflughof nachgewiesenen Steinmetzzeichen nur zwei an der Stadtmauer vorkommen"⁵, so irrt er, denn mindestens zehn der Zeichen lassen sich andernorts an Mauern und Türmen nachweisen. Von den noch bei Borst vermerkten Zeichen sind heute, namentlich am Außenbau, infolge der fortschreitenden Verwitterung nur noch wenige nachweisbar⁶. Ein Typ (A48) ist nur bei Paulus aufgeführt⁷. Sechs, außen zum Teil nicht auftretende Zeichen (1, 2, 3, 5, 11, 14) konnten an der Innenseite der Umfassungsmauern beobachtet werden, als der Bau 1980–83 im Zusammenhang mit einer umfassenden "Sanierung" vollständig ausgedeckt worden war.

1.2 Die Kirche und die Gebäude des ehemaligen Dominikanerklosters

Die Schenkung des Bauplatzes wurde den Dominikanern 1233 bestätigt⁸. Mit dem Neubau wird zügig begonnen worden sein, zumal die Prediger 1233 nicht neu in die Stadt gekommen waren, sondern ihren Sitz bereits 1219⁹ bzw. 1221¹⁰ vor dem Mettinger Tor hatten, von wo aus sie in der Stadt wirkten. Nach dem Repertorium der Esslinger Klöster aus dem Jahr 1663 fingen die Prediger 1233 an, das Grundstück innerhalb der Mauer zu bebauen. 1268, zur Weihe mehrerer Altäre in der Dominikanerkirche, wird ihr Bau wohl weit fortgeschritten gewesen sein¹¹.

Die Zeichen am Außenbau der Paulskirche treten nur sehr vereinzelt auf. Insgesamt sind kaum zwei Dutzend Exemplare zu beobachten, darunter zwölf verschiedene Zeichen: 1 bis 9, 11, 13, 16, 18, 24, B39, B40, B42–44 und B47, im Bereich des Klosters die Typen 1, 3, 4, 6, 11, 12, 13, 18 und C40. Die Gründe dafür liegen im Dunkeln. Vielleicht arbeiteten die Werkleute im Auftrag und unter der Leitung der Mönche ohne die übliche Eigenständigkeit, so daß das individuelle Zeugnis des Steinmetzzeichens nicht notwendig oder nicht erwünscht war. Beim großenteils guten Erhaltungszustand der Oberflächen und der vorhandenen Zeichen muß die Möglichkeit ausgeschlossen werden, daß die Zeichen im Lauf der Zeit verloren gegangen sind. Die an den Außenwänden vorgefundenen Zeichen messen allgemein nur zwischen drei und fünf Zentimeter in der größten Ausdehnung und gehören bis auf die Nummern 11 und 13 zu den einfacheren Formengruppen. In "normaler" Häufigkeit sind die Steinmetzzeichen im Inneren verwandt worden. Auch hier überwiegen die klein ausgeführten Zeichen einfacher Form wie I, T, H, +, Z und C. Das differenziertere Zeichen B47 ist nur einmal an der inneren Westwand zu finden. Einen Sonderfall stellt die Südwand der Kirche dar, deren Zeichen 3, 9 und 7 am übrigen Bau nicht mehr auftreten. Das Zeichen des Pfeils (3) fällt darüber hinaus mit seiner Größe von siebzehn Zentimetern aus dem Rahmen. Hier besteht die Vermutung, daß die Südwand, die ja auch aufgrund ihrer Stärke von 1,80 Metern ohne Strebepfeiler auskommt, möglicherweise mit dem Bau der Kirche nicht zusammenhängt, sondern in Zusammenhang mit dem Stadtmauersystem früher errichtet wurde. Diese Frage wird an anderer Stelle geklärt werden müssen, so daß die fraglichen Zeichen beim Versuch der zeitlichen Einordnung gesondert zu beachten sind.

Die bei Borst gegebene Sammlung der Steinmetzzeichen enthält in der Zeile der Dominikanerkirche drei Zeichen (B41, B43, B46), die bei der intensiven Bauuntersuchung und den photogrammetrischen Aufnahmen 1979 nicht nachgewiesen werden konnten. Drei weitere Zeichen (bei Borst die Nummern 6, 7 und 8), sind irrtümlich als Steinmetzzeichen interpretiert worden. Bei Nr. 9 handelt es sich um

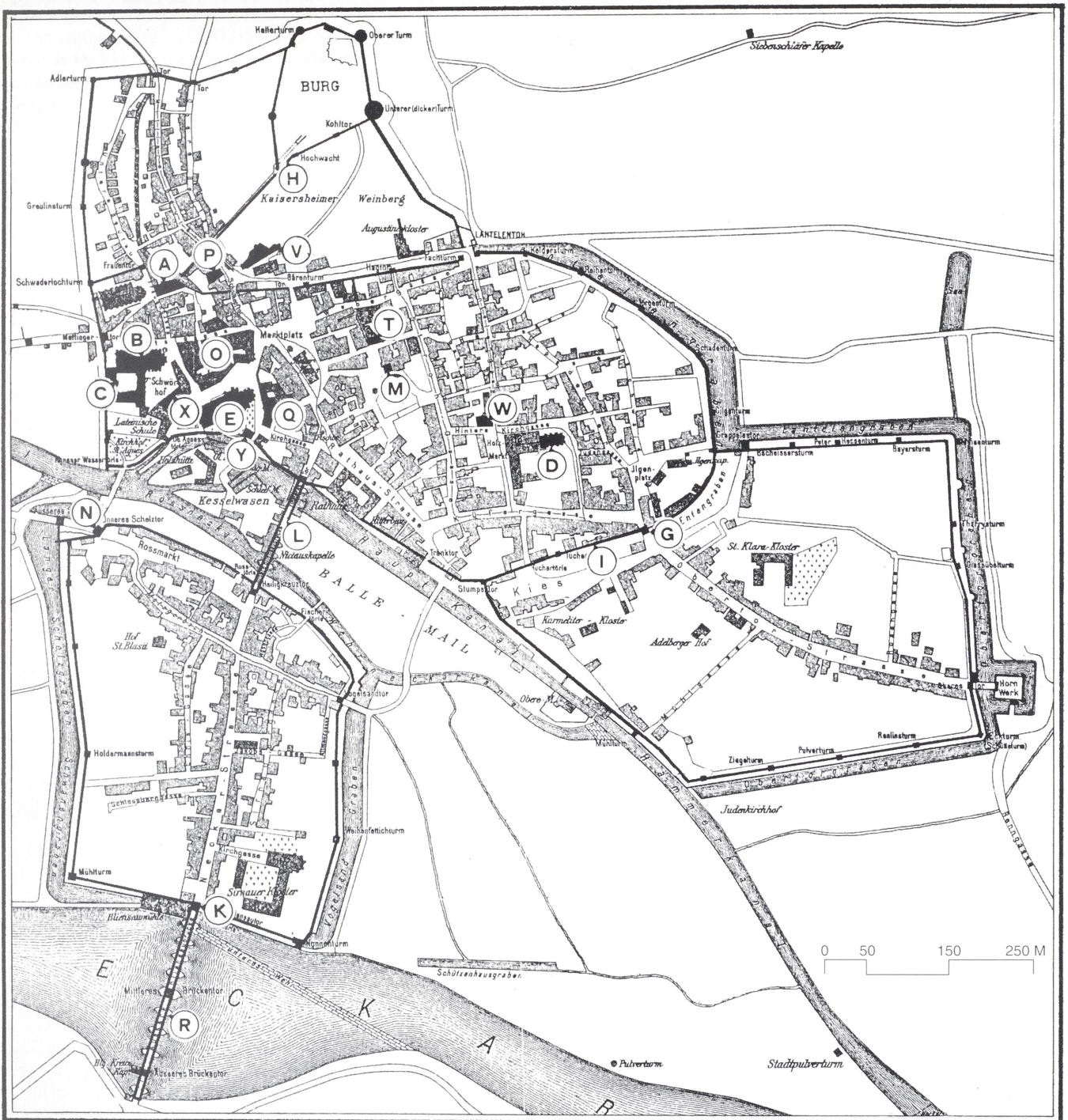


Abb. 1. Übersichtsplan unter Verwendung der Karte "Die Reichsstadt Esslingen im 18. Jahrhundert" von Stadtarchivar Albert Benz, Esslingen 1897. Abgedruckt in: Gerhard Kittelberger, *Der Adelberger Freihof in Esslingen*, Veröffentlichungen der Kommission für Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, Bd. 63, S. 101. Legende siehe Tabelle Abb. 15, Seite 82.

ein für ein Steinmetzzeichen zu stark eingetieftes griechisches Kreuz. Seine Art, die Größe von 15 x 15 Zentimetern und die Lage links neben dem Nordportal in 1,75 Meter Höhe legen eine andere Bedeutung, etwa als Vermessungszeichen, nahe. Nr. 7, an der Südwand des Chors zu finden, ist eher als Vorritzung für eine kleine Kreuzblume zu verstehen. Sie liegt, für Steinmetzzeichen untypisch, bündig in der Ecke eines Quaders und ist 28 Zentimeter lang. Nr. 8 schließlich ist eine Art Graffiti, die ein Steinmetzzeichen vortäuscht.

1.3 Die Franziskanerkirche

Das Barfüßerkloster ist urkundlich erstmals um 1270 erwähnt¹². Eine Reliefschrift in gotischen Majuskeln an einem Strebepfeiler des

Chors lautet: "Anno dni 1237 nos Fratres Minores intravimus hanc civitatem Esselingensem ad manendum" (im Jahr des Herrn 1237 sind wir, die Minderbrüder, in diese Stadt Esslingen eingezogen zu bleibendem Aufenthalt)¹³. Es gibt keinen Anlaß, Arthur Renners Argumentation zu widersprechen, der nach Erörterung verschiedener Fakten zu dem Ergebnis kommt, daß die zwischen der Mitte des 13. und der Mitte des 14. Jahrhunderts angebrachte Inschrift glaubhaft erscheint und daß der Baubeginn nicht sehr lange nach diesem Datum 1237 erfolgt sein wird¹⁴. Arthur Renner nimmt den Abschluß der Bauarbeiten nach ebenfalls eingehender Erörterung zahlreicher Hinweise um das Jahr 1275 an¹⁵.

Die Steinmetzzeichen treten am Chor der ehemaligen Franziskanerkirche (das Patrozinium St. Georg ist nicht gesichert) weitaus zahlrei-



Abb. 2. Salemer Pfleghof, südliche Innenwand (Foto: Verf.).



Abb. 3. Salemer Pfleghof, südliche Innenwand (Foto: Verf.).



Abb. 4. St. Georg (Foto: Verf.).

cher auf als an der Dominikanerkirche. Angetroffen wurden die Typen 1, 3 bis 9, 12, 13, 14, 16, 19, 20, D39–41 und D56. Sie sind von einheitlicher Größe, messen in Höhe oder Breite zwischen drei und fünf Zentimeter. Der Erhaltungszustand ist allgemein gut, wenn auch manche Zeichen, die Borst im Jahr 1969 verzeichnete, nicht mehr aufzufinden sind. Andere wiederum sind dort nicht aufgeführt. Arthur Renner schenkte den Steinmetzzeichen keine Aufmerksamkeit.

1.4 St. Dionys

Die Stadtkirche St. Dionys ist das am gründlichsten erforschte Gebäude des 13. Jahrhunderts in Esslingen¹⁶. Trotzdem bleiben viele Fragen hinsichtlich der Baugeschichte offen. Hans Arnold hat seine Altersbestimmung der verschiedenen Bauteile in weitem Maß auf seine Erkenntnisse aus der Beobachtung der Steinmetzzeichen gestützt¹⁷. Das Vorhandensein einer großen Zahl von Zeichen, aber auch die Tatsache, daß er aufgrund des Baubefundes mehrere Zeichenfamilien in zeitlicher Abfolge einteilen konnte, geben seiner Arbeit in unserem Zusammenhang ein besonderes Gewicht. Eine Reihe von Schlüssen Arnolds ist inzwischen nicht mehr vertretbar. Arnold hat sich in seinen Beobachtungen auf St. Dionys beschränkt. Die verhältnismäßig große Zahl verschiedener Zeichen (er stellt bis zu 48 Formen innerhalb einer zeitlichen Gruppe fest), legten die Vermutung nahe, daß jedes einzelne Zeichen einem Steinmetzen zugehörig war. Der Blick auf andere Bauten der selben Zeit erweist jedoch, daß manche Zeichen an verschiedensten Orten in so großer Zahl anzutreffen sind, daß sie, einfach auf Grund des geleisteten Bauvolumens, von einer größeren, wie auch immer organisierten Gruppe von Steinmetzen verwandt worden sein müssen. Folgerungen für die Ergebnisse seiner Untersuchung ergeben sich daraus für uns nicht, da wir mit Zeichengruppen arbeiten müssen, deren Urheberschaft zunächst ohne Belang ist.

Hans Arnold spricht von einer "frühgotischen Gruppe" an den unteren Partien des Südturms und datiert sie in die Zeit von 1230 bis 1240. Ihr gehören einfache Motive an, Pfeil, Kreuz, Dreieck, Omega, S-, T-, t- und Z-Formen, aber auch zusammengesetzte geometrische Zeichen (E39, E40, E44) und Bilder wie Lilie (E41) und Vogel (E43). Eine zweite "gotische Gruppe", ab 1240 angesetzt, läßt sich nun in mehrere, zeitlich einzugrenzende Untergruppen scheiden. 1240 bis 1260 treten an Süd- und Nordwand des Langhauses viele wohl bekannte Zeichen auf: Pfeil und Doppelhaken, Winkel, Kreuz und Dreieck. Diese und zusätzlich eine Reihe komplexerer Formen finden sich am Hochschiff, darunter auch ein knappes Dutzend Unikate. Ab 1250, am zweiten bis vierten Fenstergeschoß des Nordturms, treten einige Formen nicht mehr auf, das Dreieck (7), der Pfeil (3), die "Buchstaben" H, S und A (Zeichen 8, 9, 11). Hinzu kommen sechs Unikate, komplexere Motive, die nur am dritten Fenstergeschoß zu finden sind. Ab 1275 tritt an Chor (1275 bis 1300) und Südturm (1290 bis 1310) eine weitere Verarmung ein: Einige wenige der geläufigen Formen bleiben übrig, ein halbes Dutzend neue gesellen sich hinzu.

Über die "spätgotische Gruppe" schreibt Hans Arnold: "Viele Steine zeigen dieselben Formen der Zeichen wie die älteren Bauteile, doch sind sie alle kaum halb so groß. Neben der strengen Form der alten Hauer-Zeichen macht diese Unmenge kleiner und kleinster Formen den Eindruck spielerischer Nachahmung. Eine gewisse Frische kommt nur an den Zeichen zum Ausdruck, die sich nicht an alte Formen gehalten haben [. . .]. Sie stehen in keinerlei Zusammenhang mit den früheren Zeichen und wurden in der Tabelle nur deshalb unter den gleichen Nummern aufgeführt, um zu zeigen, welche Schwierigkeiten der Beurteilung bei nur formalem Vergleich von Steinmetzzeichen ohne Beachtung ihrer Größe und besonderen Lage auftreten können"¹⁸. Diese Gruppe, nach 1437 angesetzt, ist also zumindest als möglicher Störfaktor in der Untersuchung der Steinmetzzeichen des 13. Jahrhunderts im Auge zu behalten.

1.5 Der Speyerer Zehnthof

Über die Anfänge der Speyerer Besitzungen geben die Urkunden keine Auskunft. Ein undatiertes Stück, in dem der Speyerer Hof

erstmal erwähnt wird, datierte Adolf Diehl im Urkundenbuch der Stadt Esslingen "um 1250"¹⁹. Hans Koepf, der die Gebäudegruppe in Augenschein genommen hat, nimmt an, daß der Unterbau Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden ist²⁰. Da die Schenkung der Esslinger Pfarrkirche durch Kaiser Friedrich II. an das Domstift Speyer bereits im Jahr 1213 bezeugt²¹ und 1225 bestätigt wurde²² und hiermit auch die Übereignung des Zehnten, werden schon damals stattliche Gebäude vorhanden gewesen sein. Zu lokalisieren sind diese frühen Bauten nicht. Die in der Tabelle wiedergegebenen Steinmetzzeichen, drei unterschiedliche Formen, sind 1978 beobachtet worden²³.

1.6 Die Spitalkeller unter dem heutigen Marktplatz

In jüngster Zeit wurden die vom Gewölbe des Geiselbachs aus zugänglichen Keller erforscht, die zum Spital gehörten, das die Stelle des jetzigen Marktplatzes (früher Spitalplatz) einnahm. Die Baulichkeiten des Spitals wurden ab 1811 nach und nach abgerissen, die Keller später zum Teil mit dem Abbruchmaterial des Mettinger Tors zugeschüttet²⁴. Über die Baulichkeiten des Spitals berichtet Werner Haug nur marginal²⁵. Die erste Erwähnung finden wir in einer Bulle Papst Gregors IX. des Jahres 1232²⁶, sie liefert jedoch keinen Hinweis auf das Gründungsdatum. 1247 wurde den Spitalbrüdern die Augustinerregel verliehen²⁷. Um 1300 besaß das Spital bereits auswärtige Besitzungen und Rechte in 110 Ortschaften²⁸. Die gedeihliche Entwicklung des Spitals läßt vermuten, daß ab 1247 im Zuge des fortschreitenden Grunderwerbs nennenswerte Bauten zur Verfügung standen. Wann die Gebäude im einzelnen errichtet worden sind, wann die noch vorhandenen Kellergewölbe samt deren Steinmetzzeichen, ist nicht bekannt.

Einzelne Steinmetzzeichen tragen die Wände der Geiselbachverdohlung, beispielsweise etwa 22 Meter und 25 Meter südlich des Hauses Marktplatz 3 an der Westseite das Z (Zeichen 1) in einer Größe von sechzehn Zentimetern auf groß abgespitzten Quadern. Gleiche Zeichen, aber auch der Pfeil (Zeichen 3) finden sich mehrmals an den Wänden des westlich anschließenden Kellers, der zum Küchenbau des Spitals gehört hatte. Eine zeitlich präzisere Einordnung der Befunde innerhalb des Untersuchungszeitraums ist derzeit kaum möglich. Es besteht allerdings aufgrund der städtebaulichen Situation eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß die nördlichen Teile an der ehemaligen Spitalgasse, gegen die nördliche Zeile des heutigen Marktplatzes, also auch die derzeit zugänglichen Gewölbe, zu den ältesten Gebäuden des Spitalkomplexes gehören. Der Geiselbach lag in diesem Bereich zwischen Küchen- und Hauptgebäude zunächst offen und wurde erst später überwölbt, als Flächen für Erweiterungsbauten benötigt wurden. Somit gehörten die Überbauung des Bauwuchs zwischen Küche und Hauptgebäude und die beiden südlichen Gebäude (Küferei, Armenfründnerhaus) einer jüngeren Epoche an. Die südöstliche Spitalkirche entstammt ohnehin dem 15. Jahrhundert. Sie ist nach dem Brand 1482 über älteren Kellern erbaut worden. Die Vorgängerkapelle hat an anderer Stelle gestanden.

1.7 Die ehemalige Allerheiligenkapelle (Stadtarchiv)

Etwa ein Dutzend Zeichen tragen die Quader an der westlichen Hochwand der ehemaligen Allerheiligenkapelle. Es handelt sich um jenen Bauteil, der noch zum ursprünglichen Baubestand (vor den Umbauten um 1450 und 1610) gehört. Eine Datierung des Gebäudes hat Albert Benz gewagt, wengleich er sich nicht präzise festlegt: Um die Mitte des 13. Jahrhunderts sei gebaut worden, die höchsten und jüngsten Teile, also die Zeichentragenden, nicht später als 1300. An anderer Stelle spricht er von "diesem Werk aus der Mitte oder dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts"²⁹. R. Schmidt verweist auf "die Spitzbogenfenster des Glockengiebels mit ihren kugelförmigen, noch spätromanischen Verzierungen in den Hohlkehlen, andererseits die Rundbogentüren des jetzigen Erdgeschosses" und schließt aus deren gleichzeitigem Auftreten auf eine Erbauungszeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts³⁰. Diese Einschätzung, obgleich beherzter als jene von Albert Benz, scheint fundierter und soll hier übernommen werden.

Die heute noch sichtbaren Zeichen, drei unterschiedliche Muster (6, 16, 38) können in der Form nicht überraschen, sind jedoch mit drei bis fünf Zentimetern Größe recht klein und diesbezüglich vergleichbar mit jenen der Franziskanerkirche. Ihre Ausführungsart ist verhältnismäßig präzise.

1.8 Die Pliensaubücke

Obleich die Forschung sich der Pliensaubücke mit all den Facetten ihrer Existenz, Geschichte und Bedeutung intensiv angenommen hat, sind wir doch über Umstände und Zeit ihrer Erbauung nicht genau unterrichtet³¹. Immerhin kommt Otto Borst unter eingehender Erörterung verschiedenster Aspekte zu dem überzeugenden Schluß, daß die Pliensaubücke vor 1259 erbaut worden sein muß³². Dieses Jahr nennt



Abb. 5. Marktplatz, Spitalkeller (ehem. Küchengebäude) (Foto: Tiefbauamt).



Abb. 6. Stadtarchiv, Westfassade (Foto: Verf.).

eine Urkunde, in der die Pliensaubücke (aput pontem Blineshowe) erwähnt wird³³. Walter Bernhardt widerspricht dem und bezieht die Nachrichten von 1259 und 1274 auf die Innere Brücke. So nimmt er den Baubeginn der Äußeren, der Pliensaubücke, nicht vor 1286, also doch sehr spät an³⁴. Der Grundgedanke seines Aufsatzes, der Neckar sei erst nach dem Bau der Äußeren Brücke in sein heutiges Hauptbett verlegt worden, führt in der Argumentationskette zu einer ganzen Reihe von Neuinterpretationen bislang als unstrittig erachteter Sachverhalte.

Otto Borst hat sich auch mit dem Problem der Steinmetzzeichen an der Pliensaubücke auseinandergesetzt, einem Bauwerk, das nachweislich mehrmals mit Steinmaterial in Zweitverwendung repariert worden ist, welches von anderen Bauten der Stadt genommen worden war. Dies gilt in Sonderheit für die Bereiche der Pfeiler und Wasser-

schiffe. Hier kommen deshalb den Zeichen im Bereich der Brückenbögen, namentlich an deren Unterseiten, mehr Bedeutung zu, da sie mit größerer Sicherheit authentisch sind. Die in der Tabelle gegebenen Steinmetzzeichen wurden von Borst übernommen, der sich auf eine Bauaufnahme des Instituts für Baugeschichte und Bauaufnahme der Universität Stuttgart (Gerhard Nagel) stützt³⁵.

1.9 Das Wolfstor

In einem Verzeichnis der dem Domkapitel Speyer gehörenden Gülden und Güter in Esslingen wird das Wolfstor erstmals im Jahr 1268 genannt³⁶. Da die Stauer nach 1241 ihre Interessen nach Italien verlagerten, müssen die Ummauerung und somit auch das Wolfstor oder wesentliche Teile davon damals wohl bereits gestanden haben. Die Steinmetzzeichen des Wolfstors, die in durchschnittlicher Häufigkeit auftreten, sind von unterschiedlicher Größe. Angetroffen wurden die Typen 1 bis 7, 9, 17, G39 und G40. Während die meisten einfachen Zeichen mit vier bis sechs Zentimetern auskommen, findet sich das zwölf Zentimeter große Z (1) an der Innenseite in großer Zahl. Das Zeichen G39 erscheint einmal acht, der Pfeil (3) gar fünfzehn Zentimeter groß. Der Kreisbogen (2), auch anderenorts von außergewöhnlicher Größe, ist hier zehn bis vierundzwanzig Zentimeter lang. Er tritt öfter in Kombination mit anderen Zeichen auf, denn eine Besonderheit am Wolfstor ist das paarweise Vorkommen zweier Zeichen an ein und demselben Quader. Es handelt sich um Zeichen, die durchaus auch einzeln erscheinen (1, 2, 3, 5, G40, G42). Während einige Zeichen nur innen und außen im Bereich des Tors vorkommen, finden sich viele Zeichen, vor allem die einfacheren (1, 2, 3, 5, 7, 9, G39) an allen Teilen des Turms. Borst verzeichnet über die vierzehn heute aufzufindenden hinaus noch neun weitere Zeichen, deren Mehrzahl ansonsten in Esslingen unbekannt ist³⁷.

1.10 Die Innere Brücke

Der Bau der Inneren Brücke ist in engem Zusammenhang mit jenem der Pliensaubrücke zu sehen. Bislang offene Fragen zu beiden Bauwerken stehen, wie oben angeführt, zum Teil im Wechselspiel, zum Teil in enger Abhängigkeit. Über die Pliensaubrücke hat vor allem Otto Borst gearbeitet, ohne jedoch die Baugeschichte der Inneren Brücke klären zu wollen³⁸. Walter Bernhardt erkennt die Urkunde vom 3. Juli 1270³⁹ als ersten eindeutigen Beleg für die Existenz der Inneren Brücke⁴⁰. Der zeitliche Zusammenhang zwischen dem Bau der Pliensaubrücke und der Inneren Brücke konnte bislang noch nicht schlüssig festgelegt werden. Für die Annahme, daß die Innere Brücke erst nach Vollendung der Pliensaubrücke errichtet worden sei (eine Aussage, die im Widerspruch zu den weiteren Aussagen steht), gibt es keine zweifelsfreien Hinweise⁴¹. Wir müssen uns einstweilen mit Spekulationen begnügen. Der Bau der Pliensaubrücke als solide Steinbrücke über den Hauptarm des Neckars war sicher zunächst dringlicher als jener der Inneren Brücke über die schmalere Nebenarme, die nicht in gleichem Maß von Hochwasser und Eisgang bedroht waren und mittels Holzbrücken leichter zu überbrücken waren. Zudem hatte die Pliensaubrücke fortifikatorischen Vorrang. Wenn wir uns hier bei der Datierung der Pliensaubrücke Otto Borst anschließen, der Baubeginn und Erbauungszeit vor 1259 ansetzt, so darf man wohl für die Innere Brücke den Zeitraum um 1260 als Bauzeit annehmen.

Die Steinhäupter der Bauteile der Inneren Brücke, die augenscheinlich der Erbauungszeit angehören, sind durch Wetter und Streusalzeinflüsse ausnahmslos abgetragen, so daß weder die ursprüngliche Steinbearbeitung noch Zeichen erhalten sind. Die wenigen erhaltenen Steinmetzzeichen sind deshalb nur an den Unterseiten der Bögen zu finden, und auch dort nur an Quadern, die nicht durch Sickerwasser aus dem Brückenkörper geschädigt sind. Angetroffen wurden die Typen 1, 3, 4, 9 bis 9, 13, 18, 24, 26, 27, 38 und L39 bis L50. Die Zeichen gehören zum Teil den in der Stadt häufigen Gruppen an, zeigen aber auch seltenere Motive (L39–51). Ihre Größe schwankt zwischen vier und acht Zentimetern. Das Zeichen T wird, vor allem im Bogen Nr. 4, häufig angetroffen⁴².



Abb. 7. Wolfstor (Foto: Verf.).



Abb. 8. Wolfstor (Foto: Verf.).



Abb. 9. Wolfstor (Foto: Verf.).

1.11 Das "Gelbe Haus"

Schriftliche Quellen als Hinweis auf die Bauzeit des gotischen Wohnturms sind nicht bekannt. Eine dendrochronologische Untersuchung der Deckenbalken über dem Turmerdgeschoß brachte jedoch die Erkenntnis, daß das verwendete Holz zwischen den Jahren 1259 und 1269 geschlagen worden ist. Innerhalb dieses Zeitraums lassen weitere Anhaltspunkte an eine Bauzeit um 1260 denken⁴³.

Steinmetzzeichen wurden im Inneren des Turmes an nahezu der Hälfte der Quader gefunden. Es handelt sich um fünf verschiedene Typen: 1, 3, 5, 6, 9, in einem Fall 1 und 5 in Kombination, angebracht in unterschiedlichen Längen von acht bis fünfzehn Zentimetern und verschiedenen Richtungen. Sie sind groß und ungleich ausgeführt.

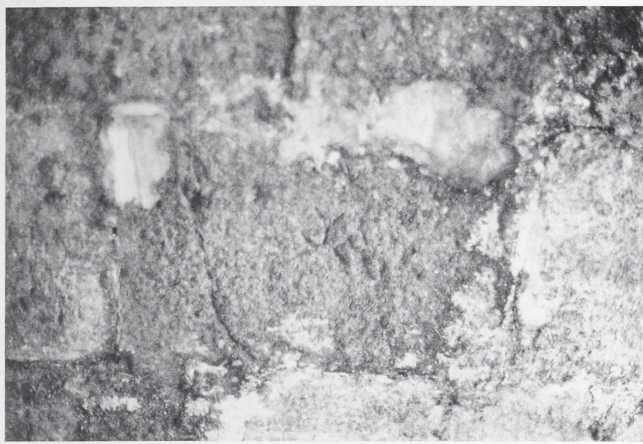


Abb. 10. Innere Brücke, Untersicht Bogen IV (Foto: Verf.)



Abb. 12. Pliensauturm, Westwand (Foto: Verf.)



Abb. 11. Innere Brücke, Untersicht Bogen IV (Foto: Verf.)



Abb. 13. Burg, westliche Schenkelmauer (Foto: Verf.)



Abb. 14. Stadtmauer Kiesstraße (Foto: Verf.)

1.12 Der Bebenhäuser Pfleghof

Von einem Hof des Klosters Bebenhausen ist in den Urkunden erstmals 1280 die Rede⁴⁴. Eine bauarchäologische Untersuchung des Komplexes steht noch aus, so daß es derzeit keine Erkenntnisse gibt, die nahelegen, den Bebenhäuser Hof als wesentlich älter einzustufen. Allerdings besaß das Kloster bereits 1229 in Esslingen Grundbesitz⁴⁵. Infolgedessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Steinhaus des Pfleghofs bereits viele Jahre vor 1280 gebaut sein könnte. Der Befund an Zeichen ist recht dürftig, da die Südwand, der einzige frei zugängliche Bauteil der ersten Bauphase, zahlreichen Umbauten unterzogen wurde und in der Oberfläche überarbeitet (scharriert) wurde. Ange troffen wurden die Typen 4, 5, 16, T39 und T40. Der Torbogen trägt

mehrere Zeichen, die allerdings dem späten 14. Jahrhundert, eher der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstammen, ebenso die zahlreichen sehr differenzierten Steinmetzzeichen am Hauptgesims der Südfassade⁴⁶. Insofern ist Hans Koepf zu präzisieren, der befand: "In der monumental wirkenden Südfassade ist nurmehr das Spitzbogenportal [...] und das westlich davon gelegene Portal vor dem (früheren) Kellerhals alt"⁴⁷.

1.13 Das Schelztor

Beim Urkundenbuch der Stadt Esslingen muß man schon zum zweiten Band greifen, um auf das Schelztor (Schelchstor) zu stoßen. 1377 wird es dort genannt⁴⁸. Dem Baubefund nach besteht jedoch kein

Zweifel, daß der Schelztorturm bedeutend älter ist. Er wird wohl 1297, als die Pliensauvorstadt nachweislich ummauert war, schon längere Zeit existiert haben⁴⁹. Für ihn gilt, ähnlich wie für das Wolfstor, die Vermutung, daß er 1241 bereits bestanden hat. Lediglich drei unterschiedliche Zeichen sind heute am Schelztorturm in mittlerer Höhe in sehr wenigen Exemplaren auszumachen: 1, 4 und 6. Borst verzeichnete 1969 noch deren sechs, wobei sonderbarerweise das häufige Z (1) und das etwas seltenere (4) in seiner Tabelle fehlen⁵⁰.

1.14 Der Pliensauturm

Die erste Nachricht über den Pliensauturm, also das nördliche Brückentor der Pliensaubrücke, stammt aus dem Jahr 1297⁵¹. Dort wird dem Markward im Kirchhof ein Platz an der Pliensaubrücke (unmittelbar westlich des Turms) zum Bau einer Mühle überlassen. Paul Eberhardt legt sich nicht fest: "Der Pliensauturm wird wohl zu gleicher Zeit mit der Ummauerung der Pliensauvorstadt, also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet worden sein"⁵², ebenso Hans Koepf: "Das Tor mit Ausnahme seines oberen Abschlusses ist dagegen noch in das späte 13. Jahrhundert zu datieren"⁵³.

Die bei Borst gegebene Liste der Steinmetzzeichen hält einer genaueren Überprüfung nicht stand⁵⁴. Die Fülle von unterschiedlichen Zeichen wäre für dieses Bauwerk sehr ungewöhnlich, zumal sich darunter zahlreiche, ansonsten in Esslingen unbekannt Formen befinden. Hingegen handelt es sich bei den gegenwärtig sicher zu identifizierenden Zeichen um einige wenige, zum Großteil in der Stadt schon bekannte Formen: 6, 16, 18, 20, K39, K40 und K41. Nach dem Baubestand ist ein derart weitgehender Verlust an Einzelzeichen seit 1960/61 wenig wahrscheinlich. Da viele der Zeichen, die aus der Art schlagen, Abwandlungen von einer oder zwei Grundformen zu sein scheinen, liegt der Verdacht nahe, daß die von Borst für die Untersuchung eingesetzten Oberprimaner vielfach die Oberfläche der groß mit der Spitzfläche bearbeiteten Buckelquader überinterpretierten. In der Tat sind, wie der Ortsvergleich lehrt, einige der bei Borst aufgeführten Zeichen als Fehldeutungen zu erkennen. Einfache Zeichen wurden für komplexere gehalten, weil benachbarte, die Zeichen störende Flächenhiebe als Teile der Zeichen angesehen worden waren.

Zumindest den Pliensauturm betreffend, ist die Tabelle also in großem Maß unzuverlässig. Obwohl sie möglicherweise Zeichen enthält, die im Lauf der vergangenen 27 Jahre abgewittert sind, soll deshalb an dieser Stelle auf ihre Heranziehung verzichtet werden.

1.15 Der Kaisheimer Pflerghof

Über das Kaisheimer Anwesen berichte eine Urkunde aus dem Jahr 1304, daß Meister Trutwin der Arzt zu Esslingen 1293 dem Abt und Konvent von Kaisheim u. a. sein Haus innerhalb der Stadtmauer am Schönenberg geschenkt und daß er ihnen neben dem Haus eine Kapelle gebaut habe⁵⁵. Da in der besagten Urkunde die Besetzung der Kapelle mit einem Priester geregelt wird, ist gesichert, daß die heute nicht mehr vorhandene Kapelle 1304 Bestand hatte. Aus der Formulierung, Trutwin habe dem Kloster Kaisheim "sein" Haus vermacht, ist zu schließen, daß er dieses nicht für das Kloster gebaut hat, sondern daß es schon geraume Zeit als seine Wohnstatt Bestand hatte. 1304 wird der Sachverhalt nochmals bestätigt. Nun ist von seinem von ihm bewohnten Haus die Rede und von der Kapelle, die er mit Hilfe des Klosters errichtet habe⁵⁶. Man wird also von einer Bauzeit um, möglicherweise aber auch viele Jahre vor 1290 ausgehen können. Daß es sich bei dem angesprochenen Gebäude um das heute als Kaisheimer Pflerghof bezeichnete Haus Burgsteige 1 handeln muß, dem die Kapelle westlich vorgebaut war, ist aus einem Inspektionsprotokoll von 1664 zu schließen, dem eine Lageskizze beigegeben ist⁵⁷. Hans Koepf hat den Versuch unternommen, den Komplex zeichnerisch zu rekonstruieren⁵⁸. Er geht allerdings, offenkundig in Unkenntnis der o. a. Urkunde, von einer Bauzeit des Hauses in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts aus. An anderer Stelle datiert er den Unterbau der Kapelle in "die Zeit um 1300" und schließt aus der Steinbearbeitung, daß das Hauptgebäude "sicher zu derselben Zeit entstanden ist"⁵⁹.

Vom Hauptgebäude des Pflerghofs stammt zumindest das heute steinsichtige Sockelgeschoß aus dem 13. Jahrhundert. Die Oberflächen sind allerdings angewittert bzw. überarbeitet, so daß nur zwei kleinformatige Steinmetzzeichen registriert werden konnten: 4 und 6.

1.16 Der Blaubeurer Pflerghof

Die Urkundenlage des Blaubeurer Pflerghofs ist sehr dürftig. 1238 wurden Güter des Klosters von Blaubeuren im Gebiet der Stadt Esslingen von Abgaben befreit⁶⁰. Dies ist neben der Nachricht über eine Schenkung aus der Zeit vor 1229 die einzige Nachricht aus dem 13. Jahrhundert, die uns über die Esslinger Belange des Klosters vorliegt. Hinweise auf den Bau des Pflerghofs gibt es keine. 1551 wird ein Neubau genehmigt. Dabei ist die Rede von eingefallenen Mauern hinter dem Hof gegen den Geiselbach⁶¹. Steinmetzzeichen finden sich nun nicht an dieser Westwand, wohl aber an jener des Nachbargebäudes Mittlere Beutau 15, das noch im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts dem Blaubeurer Hof zugeordnet wurde⁶². Die Westwände beider Nachbargebäude gehen allerdings nicht glatt ineinander über, sondern bilden einen leichten Knick. An den Resten besagter Westwand, nun Sockelmauer des bestehenden Gebäudes, findet sich eine Anzahl von Exemplaren eines Steinmetzzeichens des 13. Jahrhunderts, das auch an anderen Gebäuden auftretende langgezogene Z (1).

1.17 Der Denkendorfer Pflerghof

Eine Urkunde aus dem Jahr 1387 berichtet von der Verleihung des Esslinger Bürgerrechts an das Kloster Denkendorf, erwähnt aber den Pflerghof nicht⁶³. Im südwestlichen Teil des stattlichen Gebäudes am Blarerplatz, das heute im wesentlichen biedermeierliche Züge trägt, ist ein Steinhaus mit starken Mauern einbezogen, dessen sorgfältig gearbeitetes Quadermauerwerk über zwei Geschosse, vom Kellergrund bis unter die Balkendecke des Hochparterres, reicht. An den Innenseiten der Wände des tonnengewölbten Untergeschosses tritt häufig das T-förmige Zeichen (4) auf. An den Innenseiten der Erdgeschoßwände ist es vereinzelt anzutreffen. Hier findet sich in mehr als einem Dutzend Exemplaren das Z-förmige Zeichen 1. Als einzige Außenseite des Steinhauses war zum Zeitpunkt der Beobachtung während eines Umbaus die Ostwand gegen die anderen Innenräume des Gebäudes in Augenschein zu nehmen. Hier konnten keine Zeichen angetroffen werden. Die Größe der Zeichen bewegt sich in enger Streuung um etwa sechs Zentimeter Seitenlänge.

1.18 Die Burg

Die erste Nennung "in der Burg" erfolgte im Jahr 1314⁶⁴. Johann Jakob Keller nennt König Rudolf als Erbauer der Burg, gibt aber keine Quellen an⁶⁵. Paul Eberhardt geht ebenfalls davon aus, daß die ältesten Teile der Burgbefestigung, nämlich die südliche Mauer (Seilergang) mit den beiden Schenkelmauern in das 13. Jahrhundert zurückreichen⁶⁶. Hans Koepf vermutet, daß man bereits 1246, nach der Schlacht bei Frankfurt, mit dem Bau begonnen habe. Sie dürfe bereits 1268 fertiggestellt gewesen sein. Er stützt diese Vermutung auf eine 1268 erfolgte Nennung der "neuen Mauer am Beutenbach", der zum Salemer Pflerghof führenden Schenkelmauer⁶⁷. Während die unteren Schichten der Schenkelmauern und des Seilergangs grobes Bossenmauerwerk aufweisen, folgen darüber offensichtlich jüngere Lagen. Die hier interessierenden älteren Bauteile sind durch grobe Steinmetzzeichen unterschiedlicher Größen markiert. An der westlichen Schenkelmauer wurden die Zeichen 1, 3, 4, 10, 21, H39 und H41, am Seilergang 1, 2, 5, 9 und 10, an der östlichen Schenkelmauer die Typen 1, 5, 9 und 10 angetroffen. Sehr häufig tritt das langgestreckte Z (1) auf, oft auch der Kreisbogen (2), der auch hier mit seiner Länge von zwanzig Zentimetern auffällt. Ein selteneres Zeichen (21) zeigt die östliche Schenkelmauer. Die überdurchschnittliche Größe der Zeichen scheint mit der Textur der Steinhäupter – hauptsächlich grobe Bossen – zusammenzuhängen. Aufgrund der Größe konnten sie großenteils trotz exponierter Lage durch die Verwitterung nicht gelöscht werden.

1.19 Die Stadtmauer am Kies, Kiesstraße 9

Der Bau des Mauerrings um die Stadt ist im einzelnen nicht bezeugt. Karl Pfaff spricht davon, daß schon Kaiser Friedrich II. die Stadt ummauerte⁷⁶. Paul Eberhardt bemerkt zur Stadtbefestigung: „gewöhnlich wird sie dem Kaiser Friedrich II. zugeschrieben und in das Jahr 1215 oder 1220 gesetzt, jedoch ist Genaueres nicht festzustellen“⁷⁹. Otto Borst vermutet den Baubeginn der Befestigung mit Blick auf die politischen Umstände der Stadterhebung etwa 1213–14⁷⁰. 1241 wird die Stadtmauer dann erstmals urkundlich genannt⁷¹.

Zum Ring der inneren Stadt gehörte auch die Mauer zwischen Küfer- und Kiesstraße vom Stumpentor am Roßneckar über den gleichfalls nicht mehr bestehenden Tucherturm zum Wolfstor. Zur letzteren Teilstrecke zählten die heute noch vorhandenen Mauerreste an der rückwärtigen Grundstücksgrenze Kiesstraße 9. Dort sind zwei der einfachen Steinmetzzeichen zu finden, das Dreieck (7) und das griechische Kreuz (5).

Ohne nähere topographische Angaben hat Hubert Graf Waldburg-Wolfegg eine Reihe von Zeichen an der „Stadtmauer“ festgehalten (Zeile J), die sich weitgehend mit jener an den Burgmauern deckt⁷². Lediglich drei Typen treten in Esslingen kein weiteres Mal auf (J39, J40, J41). Sie sind uns neu, wirken aber vom Charakter her wohlbekannt.

1.20 Das sogenannte „Schwörhaus“

Das Gebäude, seit der Renovierung und Nutzung als Ausstellungsbau 1977 mißverständlich „Schwörhaus“ genannt, gehörte zwischenzeitlich zum erweiterten Bereich des Dominikanerklosters, dem die Lateinschule, ab 1598 auch das collegium alumnorum zuzurechnen sind⁷³. 1819 wurde es als Fruchtkasten der Stiftungsverwaltung eingerichtet⁷⁴. Der Umbau des ursprünglich mit Fenstern in Dreiergruppen ausgestatteten Steinhauses, das augenscheinlich dem 13. Jahrhundert entstammt, erfolgte vermutlich in dieser Zeit.

Das an der Platzwand mehrfach auftretende Zeichen (4) kann nicht näher datiert werden. Das Zeichen in T-Form hat immer die gleiche Größe von etwa fünf Zentimetern und wird sowohl stehend als auch liegend angetroffen.

Im Zusammenhang dargestellt, ergibt sich ohne Berücksichtigung der Steinmetzzeichen folgende zeitliche Einordnung der untersuchten Bauten:

| | |
|------------------------|-----------|
| Salemer Pflegehof | um 1200 |
| Speyrer Hof | vor 1230 |
| St. Paul | 1233–1268 |
| Dominikanerkloster | nach 1233 |
| Franziskanerchor | 1237–1275 |
| St. Dionys I | 1240 |
| Stadtmauer Kernstadt | vor 1241 |
| St. Dionys II | 1250 |
| Spitalkeller | um 1250 |
| Stadtarchiv | nach 1250 |
| Bebenhäuser Hof | 1247 |
| Pliensaubrücke | vor 1259 |
| Wolfstor | um 1260 |
| Innere Brücke | um 1260 |
| Gelbes Haus | 1259–1269 |
| St. Dionys III | um 1275 |
| Schelztor | um 1290 |
| St. Dionys IV | 1290 |
| Pliensauturm | 1297 |
| Kaisheimer Hof | 1298 |
| Blaubeurer Hof | |
| Denkendorfer Pflegehof | (1387) |
| Burgmauern | |
| Stadtmauer Kies | (1350) |
| Schwörhaus | |

2. Die Form der Steinmetzzeichen

Im 13. Jahrhundert vollzieht sich in Esslingen wie anderenorts eine Entwicklung vom individuellen zum systemgebundenen Zeichen. Anfangs sind drei Gattungen zu unterscheiden. Zum einen die elementaren geometrischen Figuren wie etwa Kreisbogen (2), griechisches Kreuz (5), Triangel (7), Winkel (6) etc., zum anderen die geläufigsten lateinischen, zuweilen auch griechischen Buchstaben A (11), T (4), S (9), H (8) oder FD (22). Die Funde arabischer Ziffern (A45, D45, D52, G40–43) sind mit großem Vorbehalt zu behandeln. Die arabische Ziffernreihe war im 13. Jahrhundert noch nicht so prägnant und endgültig ausgeprägt, ja sie war noch weitgehend unbekannt. Als Bauinschrift darf erst vom 15. Jahrhundert an mit arabischen Ziffern gerechnet werden⁷⁵. Die der heutigen Ziffernreihe eindeutig zuzuordnenden Chiffren 2, 3 und 4 (Zeichen G43, G42, G41) zum Beispiel finden in der Ziffernreihe des 14. Jahrhunderts noch keine Entsprechung. Es muß sich also bei den entsprechenden Zeichen um abstrakte Typen handeln.

Des weiteren kommen bildhafte oder symbolhafte Zeichen hinzu, von den Bauleuten ihrer unmittelbaren Erlebniswelt entnommen. Bei den Zeichen A43, A46, D47/48, B42, J39 mag man an Werkzeug denken, an Spaten, Klöpffel, Winkelmaß, Zange, Rechen, andere stellen stilisierte Tiere dar (E43)⁷⁶.

Soweit eine grobe Kategorisierung der frühen Zeichen, die sich zumeist in Größe und Ausführung, nicht jedoch prinzipiell von jenen des 12. Jahrhunderts unterscheiden⁷⁷.

Die abstrakten Zeichen, wie sie im Lauf des 13. Jahrhunderts entstanden sind (Zeichen U39, U40, U41, L47/48) und im 14. Jahrhundert die Regel bildeten, wurden jeweils in einem geometrischen Entwurfsprozeß entwickelt. Da sie keinem erkennbaren Gesetz folgen, liegt der Schluß nahe, daß sie zunächst aus der Not heraus geboren wurden, weil man eine Vielzahl neuer Zeichen benötigte und der Vorrat an elementaren geometrischen Figuren erschöpft war. Erst später, vor allem aber im 14. Jahrhundert, kam es dann zu ganzen Zeichensystemen, zur Entwicklung neuer Formen aus einer „Mutterfigur“, die der Forschung zu vielfältigen Interpretationen im Zusammenhang mit dem Bauhüttenwesen Anlaß gab⁷⁸.

3. Die Größe der Zeichen

Die Größe der Steinmetzzeichen nimmt allgemein vom 12. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ab. Die Gründe sind zunächst in der Bauweise der Zeit zu sehen. Daß die Markierungen, die auf Buckelquadern angebracht wurden, eine gewisse Ausdehnung haben mußten, um auf den grob behauenen Bossen überhaupt zur Wirkung kommen zu können, auch daß sie dort nicht vielgestaltig zusammengesetzt sein können, ist einsichtig. In solchen Partien sind in Esslingen die größten, formal einfachsten Zeichen anzutreffen (1 bis 10), wie etwa der einfache Bogen (Zeichen 2), der einmal zehn Zentimeter, ein andermal bis zu 24 Zentimeter lang sein kann. Beide Extremwerte treten am Wolfstor auf (in nur vier bis fünf Zentimeter Länge ist das Zeichen an und in St. Paul zu sehen und gehört dort wohl einer anderen Familie an).

Häufig jedoch tritt uns das staufische Quadermauerwerk nicht als homogener Verband vor Augen, sondern als Mischung aus Quadern mit hohen Bossen und solchen mit glatten Steinhäuptern. Die angetroffenen Zeichen, auch das Steinmaterial, lassen jedoch Gedanken an eine komplizierte Baugeschichte gar nicht erst aufkommen: Die Steine stammen augenscheinlich aus *einem* Vorkommen und aus *einer* Hütte, seien es Buckelquader oder flachbehauene Quader. Interessanterweise sind die Steinmetzzeichen auf den benachbarten glatten Sichtflächen, obgleich sie dort sehr viel besser wahrgenommen werden können, nicht kleiner eingehauen als auf den groben Bossen. Die gleichen Zeichen verweisen, trotz Verschiedenartigkeit der Steinhäupter, auf gleiche Herkunft.

Größendifferenzen innerhalb eines Entstehungszusammenhangs sind bei jenen Bauten am größten, wo die Zeichen selbst am größten ausgebildet sind. Identische Zeichengruppen, bei denen es keinen Anlaß gibt, unterschiedliche Entstehungszeiten anzunehmen, kön-

nen an verschiedenen Bauwerken durchaus wesentlich differieren. Innerhalb eines Entstehungszusammenhangs, also etwa an ein- und demselben Bauwerk, sind die Schwankungen jedoch gering. So sind die Zeichen an der Franziskanerkirche durchweg nur drei bis fünf Zentimeter groß. Die gleichen Zeichen an zeitgleichen anderen Bauten können bis zu sechsmal so groß auftreten.

In der Zusammenschau kann man verallgemeinernd feststellen, daß die Zeichen auf grobem Mauerwerk (Stadtmauern, Stadttore) in aller Regel groß ausfallen. Je feiner die Oberflächen behandelt sind, desto feiner werden auch die Zeichen in Größe und Ausführung. Zeitliche Einordnungen können dabei lediglich im Fall der größeren Typen gewagt werden: Zeichen mit einer Seitenlänge von mehr als zwölf Zentimetern werden wohl nicht später als 1260 entstanden sein. Kleinere Exemplare können sehr wohl aus dem ersten Drittel des Jahrhunderts stammen. Treten gleiche Zeichen am gleichen Ort, je nach individueller Situation in verschiedenen Dimensionen auf, so kann der Beachtung der Größe des einzelnen Zeichens nur untergeordnete Bedeutung zukommen⁷⁹. Karl Friederich formuliert denn auch nur sehr allgemein: "Die ältesten Zeichen erweisen sich ohne weiteres als die größten [. . .]. Später werden die Zeichen kleiner und erreichen gegen Ende des 14. Jahrhunderts ihr Minimum"⁸⁰. Hans Arnolds Feststellung: "Die Meisterzeichen ragen durch ihre Größe über die Gesellenzeichen hervor"⁸¹, können wir uns hier nicht anschließen. Alfred Klemm läßt sich über die Größen nicht aus, verweist aber auf Rziha und dessen Richtwerte⁸².

Als Hilfsmittel zur Datierung oder zur Bestimmung bauhistorischer Vorgänge läßt sich die Beobachtung der Zeichengröße nur sehr bedingt an Einzelbauwerken einsetzen, keinesfalls in einem größeren, etwa gesamtstädtischen Zusammenhang und insbesondere nicht überregional.

4. Zur Lage, Zahl und Ausrichtung der Zeichen

Die Steinmetzzeichen, mit denen Quader des aufgehenden Mauerwerks gekennzeichnet wurden, wird man, etwa wenn die Oberfläche bereits stark abgewittert ist und ein Zeichen nicht gerade ins Auge springt, in aller Regel im Zentrum des Steinhaupts zu suchen haben. Ausmittig angebrachte Zeichen sind in Esslingen selten, was in jenen Fällen wohl einer gewissen Nachlässigkeit zuzuschreiben ist, zumal es sich dann um grobe Zeichen auf groben Bossenquadern handelt. Formsteine und skulptierte Stücke sind in Esslingen im 13. Jahrhundert nicht gekennzeichnet worden. Ausnahmen bilden die Bogenquader und Torlaibungen der Stadttore.

Die Anzahl der an einem Bau auftretenden Zeichen ist sehr verschieden. Während an den Bauteilen von St. Dionys, die im 13. Jahrhundert errichtet wurden, etwa 60 verschiedene Typen gefunden wurden, die auch jeweils in zahlreichen Exemplaren vertreten sind, weist St. Paul nur etwa 20 Typen auf. Zudem ist ihr Vorkommen am Außenbau als verschwindend gering zu bezeichnen. Kaum zwei Dutzend Exemplare sind anzutreffen, wobei von großen Verlusten durch Verwitterung nicht ausgegangen werden kann, sind die wenigen Zeichen doch sehr deutlich zu erkennen und haben sich die originalen Oberflächen samt Bearbeitungsspuren an fast allen Partien der Außenhaut gut erhalten. Im Inneren der ehemaligen Dominikanerkirche hingegen tragen die Quader mancher Wandpartien fast alle Zeichen, während andere Partien durchweg nicht gekennzeichnet sind.

Ein Repertoire von bis zu zwei Dutzend Zeichentypen haben die Brücken und das Wolfstor aufzuweisen, während das Mauerwerk des Schelztors wiederum sehr spärlich gezeichnet wurde. Innere Brücke und Pliensaubücke können aufgrund der starken Beanspruchungen, Auswechslungen und Witterungsschäden kein verlässliches Bild mehr liefern. Umso stärker müssen die verhältnismäßig vielen erhaltenen Typen bewertet werden.

Alle anderen Profanbauten, Mauern, Wohntürme und Pflughöfe kommen insgesamt mit einem kleineren Repertoire unterschiedlicher Typen aus. Gesetzmäßigkeiten können auch hier nicht aus dem Vorkommen ermittelt werden, weder was die Typen, noch was deren zahlenmäßiges Auftreten betrifft. Zahlenmäßig am häufigsten, vor

allem an den Stadtmauern, zeigt sich das Zeichen 1. Auf Bossenquadern sind die Zeichen 1 bis 10 zu sehen.

Daß die Werksteine generell nach Fertigstellung und vor dem Versetzen gekennzeichnet worden sind, läßt sich aus der Beobachtung schließen, daß die meisten Zeichen in verschiedenen Lagen vorkommen und einmal links-, einmal rechtsweisend, hier auf der Seite liegend, dort auf dem Kopf stehend angetroffen werden können. Dabei ist zunächst die Möglichkeit zu prüfen, ob es sich bei einer Type, die einmal liegend, einmal stehend vorkommt, nicht um zwei verschiedene Zeichen handeln könnte. Komplexere, sinngebende Zeichen beantworten diese Frage. Ein "A" (Zeichen 11) oder das "H" mit dem doppelten Querbalken (Zeichen B40), ergeben, auf der Seite liegend, keinen Sinn mehr. Ihre Form war bewußt gewählt und ist von ihrer Ausrichtung mit einem Oben und einem Unten abhängig. Es ist deshalb nicht denkbar, daß es sich um unterschiedliche Urheberzeichen handelt. Gegen diese Annahme spricht ebenfalls, daß kaum ein Zeichen in einer einzigen Ausrichtung erscheint, sondern fast immer verschiedene Lagen einnimmt.

Hier und da ist noch eine Besonderheit zu beobachten: am Wolfstor tragen manche Quader zwei Zeichen gleichzeitig. Kombiniert sind das Zeichen 2 mit 1, 3, 5 oder G39, Zeichen 3 mit 5, 7 oder G40, sowie 7 mit 9. Beim Gelben Haus kann man die Zeichen 1 und 5 gemeinsam auf einem Stein finden. Eine unterschiedliche Gewichtung der Zeichen ist nicht festzustellen. Entweder sind die beiden Zeichen regelrecht zueinander arrangiert, oder sie stehen gleichberechtigt nebeneinander, beiderseits der Mittelachse. Keinesfalls ist eines der Zeichen auf einem bereits gezeichneten Quader nachträglich angebracht worden.

5. Die Art der Ausführung

Die Präzision der steinmetzmäßigen Ausführung der vorgefundenen Zeichen scheint im allgemeinen mit der Größe der Zeichen zusammenzuhängen: Größer wiedergegebene Zeichen, vor allem jene an den groben Buckelquadern, wurden auch "unsauber" eingeschlagen, wobei der Querschnitt der Einkerbung als halbkreisförmig beschrieben werden kann. Die einfacheren (älteren?) Zeichen (1, 3, 7 etc.) treten recht "undiszipliniert" auf. Häufig wechseln die inneren Proportionen der Zeichen. Schenkel und Schaft des Pfeils etwa (Zeichen 3) wechseln im Größenverhältnis zueinander. Normalerweise sind Winkel und Schaft voneinander abgesetzt, manchmal treffen sie sich aber, oft auch sind die Schenkel nicht gleich lang. Gleiches gilt für den Doppelhaken (Zeichen 1), dessen Winkel und Schenkellängen variieren können.

Genauer gearbeitet sind die konstruierten Typen (etwa L41, L47, U43), die sich aus wesentlich mehr Einzellinien zusammensetzen. Hierbei kommt es auf genaue Winkel und Proportionen an, da die Formen aus einem Schlüssel entwickelt sind, d. h., sie entsprechen einem Ausschnitt aus einem Liniennetz, das durch Überlagerung verschiedener geometrischer Figuren, Quadrate, Dreiecke, entwickelt worden war. Diese Zeichen sind immer gleich groß, da sie nicht freihand geschlagen wurden, sondern einer Schablone und Vorzeichnung bedurften. Sie wurden in aller Regel dreiecksförmig eingekerbt, wobei der Kerbquerschnitt sauber kontrolliert erscheint. Sie sind auch in angewitterter Form noch gut zu erkennen, da zumindest in der Tiefe der Kerbe eine Knicklinie geschützt erhalten bleibt, während die konturarmen halbkreisförmigen Kerben von Wind und Wetter leichter verschliffen werden. Gegenüber den regelrecht skulptierten Zeichen der Hoch- und Spätgotik sind die Zeichen des 13. Jahrhunderts freilich trotz aller Fortschritte noch sehr bescheiden ausgeführt. Als Sonderfall tritt das punktierte Zeichen auf, bei dem die gewünschte Form durch Aneinanderreihen von einzelnen Punkten entsteht. In Esslingen kommt diese Art nur an einem Ort vor: am Seilergang der Burg, und zwar als S-Form (Zeichen H9). Otto Piper widerspricht hierbei Rziha und dessen fantasievollen Deutungen (Nichtvollendung, Zeichen einer Bestrafung, Marken fremder Gesellen oder Sektierer)⁸³ und erklärt diese Darstellungsweise recht prosaisch: "Unbedenklicher als diese willkürlichen Annahmen wird auch hier die zugleich einfachste sein, daß den betreffenden Steinmetzen diese

andersartige und vielleicht für hübscher gehaltene Manier so beliebt⁸⁴. Eine Verbindung der Esslinger Burgmauern zu den von Piper gefundenen Orten, die auf Grund der seltenen Zeichenform denkbar scheint, müßte noch erörtert werden⁸⁵. Ein weiterer Sonderfall ist das mit doppeltem Linienzug geschriebene Zeichen, das jeweils als Einzelexemplar am Dominikanerkloster (C18) und an der Inneren Brücke (L9) auftritt.

Als Weiterentwicklung des aus einfachen Linien gebildeten Zeichens sind Versuche zu sehen, die Linien durch verbreiterte Enden (27), Querstriche (E15, F42, L38, Y38) oder durch angesetzte rechte Winkel (13, 30, S38) zu betonen.

6. Die Bedeutung der Steinmetzzeichen

Die Deutungsmöglichkeiten der Steinmetzzeichen sind in der hier mehrfach herangezogenen Literatur ausgiebig erörtert worden, ohne daß man der Aufklärung wesentlich näher gekommen wäre. Für das 15. Jahrhundert erst liegen mit den Hüttenordnungen schriftliche Zeugnisse vor, die über den Gebrauch von Steinmetzzeichen Auskunft geben⁸⁶. Das 14. und gar das 13. Jahrhundert sind von einer "Systematik der Steinmetzzeichen" noch weit entfernt.

An dieser Stelle können für das 13. Jahrhundert aus der Charakteristik des Untersuchungsfelds lediglich einige neue Aspekte gewonnen werden. Kleine Schritte also auf dem Weg zu präziseren Deutungen, die zunächst freilich eher neue Fragen aufzuwerfen als alte zu klären scheinen.

Als eine Möglichkeit wird erwogen, daß es sich bei den Steinmetzzeichen um Versetzzeichen handeln könnte, mit deren Hilfe vorgefertigte Quader am Bau in einer vorbestimmten Ordnung zusammengefügt werden können. Dies kann jedoch nur für Einzelfälle nachgewiesen, im allgemeinen jedoch ausgeschlossen werden⁸⁷. Über die in der Literatur geführte Argumentation hinaus muß für die Esslinger Situation aus der Tatsache, daß viele Zeichen liegen oder auf dem Kopf stehen, geschlossen werden, daß es sich keinesfalls um Versetzzeichen handeln kann.

Auch die Interpretation als Urheberzeichen für die Lohnberechnung wird ins Feld geführt⁸⁸. Voraussetzung dafür wäre allerdings, wie bei Versetzzeichen, eine regelmäßige Verteilung der Zeichen, die auch einer gewissen, nachvollziehbaren Systematik gehorchte⁸⁹. Davon kann in unserem Fall auch nicht ansatzweise gesprochen werden. Wie oben beim Wolfstor festgestellt, existiert auch der Fall, daß manche Quader zwei Zeichen gleichzeitig aufweisen, ein Umstand, der auch andererseits bekannt wurde und bislang noch keine Erklärung finden konnte⁹⁰.

Semantische Inhalte sollten, das zeigt die oben festgestellte, an Beliebigkeit grenzende Mischung, mit den Zeichen sicher nicht transportiert werden. Die Einteilung in verschiedene Gattungen erweist sich als eine retrospektive Übung, die nicht weiterführen kann. Das Szepter hat offenkundig keinen anderen Aussagewert als der benachbarte Pfeil, der Buchstabe hat keine andere Qualität als der Doppelhaken. Alle Formen sind nur der Unterscheidbarkeit halber gewählt, symbolische Deutungsmöglichkeiten scheinen zufällig zu sein, oder werden von den Urhebern bewußt "in Kauf genommen". Auf die Tatsache, daß eine große Zahl der einzelnen Typen an vielen, teilweise geographisch sehr weit auseinanderliegenden Orten getroffen werden können, ist mehrfach hingewiesen worden⁹¹. In manchen Fällen wurden Wanderungen der Steinmetzen angenommen⁹². Andere Annahmen gehen davon aus, daß sich das Auftreten einfacher Zeichen an verschiedenen Orten schlichtweg durch Wahrscheinlichkeit erklärt, also nicht zwangsläufig auf identische Urheber zu schließen ist⁹³.

Der Sachverhalt, daß manche Zeichen über mehrere Generationen hinweg von einer ganzen Gruppe von Werkleuten benutzt worden sind, sei es von einer Bauhütte oder einer anders organisierten Werkstatt, wie am Zeichenbestand einer ganzen Stadt nachweisbar, ist m. W. noch nicht hinreichend ausgedeutet worden⁹⁴. Die Organisationsform des Steinmetzhandwerks muß doch in neuem Licht gesehen werden. Im Esslingen des 13. Jahrhunderts bedienten sich jedenfalls die verschiedensten Auftraggeber, auswärtige Klöster und orts-

ansässige Bettelorden, Rat, Spitalverwaltung und Bürger der selben Steinmetzen. Von einer an ein Bauwerk und an einen Auftraggeber gebundenen, straff organisierten Bauhütte, wie wir sie bei den großen Domen antreffen (in Esslingen erst im 14. Jahrhundert an der Frauenkirche), kann noch keine Rede sein.

7. Die Felduntersuchung

Eine Zusammenschau aller derzeit aufzufindender und bislang in der Literatur festgehaltener Steinmetzzeichen des 13. Jahrhunderts aus Esslingen ergibt einen Bestand von etwa 150 unterschiedlichen Zeichen an 25 Bauten (wobei hier aus methodischen Gründen vier Bauteile der Stadtkirche St. Dionys als vier getrennte Bauten aufgefaßt werden). Dabei sind 38 Zeichen an zwei oder mehreren Bauten vertreten. Die größte Verbreitung haben die einfachsten Zeichen T (Nr. 4, an 18 Bauten), Z (1/15) und + (5/13), dazu der Pfeil (3/13) und der rechte Winkel (6/16). Mit den meisten Exemplaren erscheint der Z-förmige Doppelwinkel (1) vor allem an den Stadtmauerteilen. Die mehrheitlich komplexeren Zeichen, die nur an einem Bauwerk auftreten, sind in aller Regel auch dort nur als einzelne oder vereinzelt Exemplare anzutreffen. Eine Ausnahme macht der Typ B40, der im Inneren der Paulskirche öfter verzeichnet ist.

Eine tabellarische Übersicht, bei der probeweise verschiedene Zusammenstellungen arrangiert wurden, konnte die nach dem bisherigen Stand der Forschung angenommene zeitliche Reihenfolge der Einzelbauten nicht dadurch untermauern, daß sich einzelne Zeichen als zwingend jünger oder älter herausgestellt und somit eine Zeittafel ergeben hätten. Die vermeintlich älteren Zeichen (Nr. 1 bis 37 mit Ausnahme von 11, 13, 27 und 30) können durchaus während des ganzen Jahrhunderts verwandt worden sein. Andererseits tragen auch die frühen Bauten der Reihe komplexere Zeichen. Die im Anhang gegebene Tabelle repräsentiert einen solchen Versuch, die Bauten nach dem Vorkommen der Zeichen zu ordnen.

Vielleicht könnte man anhand der Tabelle zu der Vermutung kommen, daß die Stadtmauern, zumindest jene der Stauferstadt und der Schenkelmauern der Burg, die ja die einfachen Zeichen in größter Ausführung zeigen, mit zu den ältesten untersuchten Bauteilen gehören. Sie müßten demnach ins erste Drittel des Jahrhunderts eingeordnet werden. Gleiches gilt für die Innere Brücke, vielleicht sogar für die Pliensaubrücke selbst.

Auffällige Beziehungen stellen die Zeichen 11, 13, 14, 18, 24 und 27 her: Die betreffenden Steinmetzen, die an St. Paul, an der Franziskanerkirche und an St. Dionys gearbeitet haben, waren offensichtlich auch am Bau der Brücken beteiligt. Was bei den vorherrschenden Verhältnissen überrascht, ist die Tatsache, daß diese Werkleute neben den Kirchen ausschließlich an den Brücken bzw. am Brückenturm (Nr. 18) gearbeitet haben, nicht an den Stadtmauern, auch nicht an Pflughöfen oder anderen Gebäuden. Möglicherweise spielt hier der Ruf der Dominikaner als Straßen- und Brückenbauer eine gewisse Rolle⁹⁵.

8. Der Erkenntniswert der Steinmetzzeichen

Die Gesamtschau aller Zeichen eines Zeitabschnitts in einer ganzen Stadt eröffnet erstmals die Möglichkeit, manche Aspekte des Aussagewerts der Steinmetzzeichen über das Vorkommen an einem einzelnen Bauwerk hinaus zu beurteilen. Wurde noch Ende des vergangenen Jahrhunderts den Steinmetzzeichen ein erheblicher Wert für die bauhistorische Forschung zugesprochen⁹⁶, so relativieren neuere Forschungen diese Ansichten. Je mehr Bauten untersucht, je mehr Steinmetzzeichen publiziert werden, desto geringer scheint der Aussagewert des einzelnen Zeichens, da sich vermeintliche Spezifika oft als allgemeine Merkmale herausstellen. Karl Friederich schreibt: "Ihr Wert beschränkt sich vielmehr in erster Linie auf das einzelne Bauwerk"⁹⁷. Auch für Günther Binding beschränkt sich ihr Wert für die baugeschichtliche Forschung "in erster Linie auf das einzelne Bauwerk, für das sie uns in ihrer verschiedenartigen Gestaltung Mittel an die Hand geben, um die einzelnen Bauabschnitte schärfer

| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 |
|----------------------|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| A SALEMER HOF | ↖ | ↗ | ← | ⊥ | + | ⊥ | ∇ | | | | | W | ↖ | Y | | ◇ | | ∏ | | 8 | ∏ | ⊥ | | | | | | | | |
| B ST. PAUL | ↖ | ↗ | → | ⊥ | + | > | △ | H | S | | ∏ | W | ⊥ | | | ⊥ | | ∏ | | | | | | ⊥ | | | | | | |
| C DOMINIKANERKLOSTER | ↖ | | ← | ⊥ | | ⊥ | | H | | | ∏ | W | ⊥ | | | | | ∏ | | | | | | | + | | | | | |
| D ST. GEORG | ↖ | ↗ | → | ⊥ | + | ^ | △ | H | 2 | ⊥ | ∏ | W | ⊥ | Y | I | ◇ | | ∏ | Z | 8 | F | | | | | I | | | | |
| E ST. DIONYS 1230 | Z | | ← | ⊥ | + | ∇ | △ | H | S | ⊥ | ∏ | W | ⊥ | Y | I | | | ∏ | Z | | | | | ⊥ | | | V | U | ⊥ | |
| F ST. DIONYS 1240 | Z | (| ← | ⊥ | + | L | △ | H | S | ⊥ | ∏ | W | ⊥ | Y | I | | | | Z | 8 | F | ⊥ | | | | T | V | U | ⊥ | |
| G WOLFSTOR | ↖ | ↗ | → | ⊥ | + | ^ | △ | H | S | | | W | | | | | ◇ | | | | | | | ⊥ | + | | | | | |
| H BURGMAUERN | ↖ | ↗ | → | ⊥ | + | ⊥ | | | S | ⊥ | | | | | | | ◇ | | | | | | | | | | | | | |
| I STADTMAUER KIES | | | | | + | | △ | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| J STADTMAUER | ↖ | ↗ | → | | + | ∇ | | | S | | | | | | | | ◇ | | | | | | | | | | | | | |
| K PLIENSAUTURM | ↖ | (| → | ⊥ | | | △ | H | S | | | | | | | I | | G | | ∏ | F | | | | | | | | | |
| L INNERE BRÜCKE | ↖ | | ↑ | ⊥ | | ⊥ | △ | H | S | | | | ⊥ | | | | | ∏ | | | | | | ⊥ | | ⊥ | ⊥ | | | |
| M GELBES HAUS | ↖ | | ← | | + | ⊥ | | | S | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| N SCHELZTOR | ↖ | ↗ | | ⊥ | | ⊥ | ∇ | | | | | | | ⊥ | | | | | | | | | | | | | | | | |
| O SPITALKELLER | ↖ | | → | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| P BLAUBEURER HOF | ↖ | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Q SPEYRER HOF | | ↖ | | | + | | | | | | | | | | Y | | | | | | | | | | | | | | | |
| R PLIENSAUBRÜCKE | | | | ⊥ | + | | △ | | | | ∏ | | ↖ | | | | | | | | | | | | | | | T | | |
| S ST. DIONYS 1275 | | | | ⊥ | | L | | | | | | | ↖ | Y | | | | | | | | | | | | | T | V | | |
| T BEBENHÄUSER HOF | | | | ⊥ | + | | | | | | | | | | | I | | | | | | | | | | | | | | |
| U ST. DIONYS 1290 | | | | ⊥ | | L | | | | | | | | | | ◇ | | | | | | | ⊥ | | | | T | V | | |
| V KAISERSHEIMER HOF | | | | ⊥ | | ⊥ | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| W DENKENDORFER HOF | | | | ⊥ | | | | | | | | | | | | | | | | Z | | | | | | | | | | |
| X SCHWÖRHAUS | | | | ⊥ | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Y STADTARCHIV | | | | | | ⊥ | | | | | | | | | | I | | | | | | | | | | | | | | |

Abb. 15. Die Steinmetzzeichen an Bauten des 13. Jahrhunderts in Esslingen (Zeichn.: Verf.).

voneinander zu trennen sowie Aufschlüsse über zusammengehörige Teile, Baustockungen, spätere Ausbesserungen und Wiederherstellungen zu erhalten⁹⁸. Binding verweist auf die Geläufigkeit vieler Zeichen wie Pfeil, Kreuz, Kreis, Winkel, weshalb Vergleiche der Zeichen geographisch, territorialpolitisch und künstlerisch weit auseinanderliegender Bauten zu keinem Ergebnis führten. Dabei hat er in seiner Untersuchung Burgen, also durchaus singuläre Bauten, im Auge.

Für die Stadt Esslingen hat nun Hans Arnold die Methode der Bauerschließung durch Vergleich der Steinmetzzeichen durchgeführt, mit durchaus umstrittenen Ergebnissen, wie es scheint⁹⁹. Da er sein Augenmerk nur auf einen Bau, die Dionysiuskirche, richtete und das Umfeld außer acht ließ, mußten ihm zwei wesentliche Aspekte verborgen bleiben. Zum einen ging er davon aus, daß jedes Zeichen einem am Bau beteiligten Individuum zugeordnet werden kann¹⁰⁰. Weiter oben wurde jedoch gezeigt, daß schon auf Grund der umfassenden Verbreitung einiger Typen vom Prinzip des Individualzeichens nicht ausgegangen werden kann (dies gilt insbesondere für das hier untersuchte 13. Jahrhundert). Vielmehr wurde zumindest ein großer Teil der Typen kollektiv verwendet.

Weiterhin verlieren die Datierungen durch Ausweitung des Blickfeldes an Schärfe. Einzelne Typen kamen offenbar, stadtweit betrachtet, über mehrere Generationen hinweg zur Anwendung. Die Folgerung aus dieser Erkenntnis für die Arbeit Arnolds soll hier nicht weiter untersucht werden.

Wenn nicht die einzelnen Typen, so könnten doch die Gruppen von Zeichen für Datierungsversuche herangezogen werden. Es ergibt sich jedoch im Fall Esslingens die Situation, daß zwar eine verhältnismäßig reiche Zahl an mit Steinmetzzeichen ausgestatteten Bauten des 13. Jahrhunderts zur Verfügung steht, daß aber, wie oben gezeigt, wenige hinreichend, kein einziger präzise datiert sind, wodurch der

Querbezug zu anderen, bislang undatierten Bauten wenig Erfolg verspricht. Graf Waldburg-Wolfegg ist zwar optimistisch: "Wieder ist Eßlingen das schönste Beispiel: über den Stadtkern verstreut, hat sich dort eine ganze Reihe von noch romanischen, sehr festen Häusern erhalten, deren gleiches Alter die Steinmetzzeichen beweisen. Zum Glück kennen wir in diesem Falle die Erbauer mit Sicherheit. Es sind bis zum Bodensee hinunter die großen, dem Kaiser verbundenen Klöster"¹⁰¹. Indes, weder die Bauzeit der Häuser, womit wohl einige der Pfleghöfe gemeint sind, noch deren Erbauer stehen fest. Die jeweiligen ersten Nennungen können in der Regel zur Baudatierung nicht herangezogen werden, denn der Eigentümerwechsel war ja nicht gleichbedeutend mit einem Neubau auf dem Grundstück durch den neuen Besitzer.

Vor dem Hintergrund der gesamtstädtischen Verhältnisse in Esslingen kann verallgemeinernd gesagt werden, daß die Steinmetzzeichen des 13. Jahrhunderts in ihrem Aussagewert für die bauhistorische Forschung bislang sicherlich überschätzt wurden, da sowohl das örtliche, als auch das zeitliche Auftreten der einzelnen Typen breiter gestreut ist, als bisher allgemein angenommen wurde. Verlässliche Datierungshilfen sind von ihnen nicht zu erwarten, allenfalls Hinweise auf den Baubetrieb eines Objekts oder einer örtlichen Situation, wobei die in ihren Gesetzmäßigkeiten nach wie vor ungeklärte Vorkommensweise in Rechnung gestellt werden muß.

Günther Bindings lapidare Feststellung: "Bisher jedenfalls ist für das 12. Jahrhundert noch nicht möglich, mehr über die Bedeutung der Steinmetzzeichen zu sagen, als daß sie geometrische Marken des Steinmetzen zur Kennzeichnung werkmäßig bearbeiteter Natursteine sind und ihre allgemeine Anwendung im staufischen Bereich um 1155 beginnt"¹⁰², hat wohl auch noch für das 13. Jahrhundert Gültigkeit und konnte hier nur um einige untergeordnete Aspekte erweitert werden.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|---|--------------------|---|
| 31 | 32 | 33 | 34 | 35 | 36 | 37 | 38 | 39 | 40 | 41 | 42 | 43 | 44 | 45 | 46 | 47 | 48 | 49 | 50 | 51 | 52 | 53 | 54 | 55 | 56 | 57 | 58 | 59 | | | |
| | | | | | | | | K | B | { | U | Q | 1 | Q | X | P | G | | | | | | | | | | | | | SALEMER HOF | A |
| | | | | | | | | X | H | V | ~ | Q | : | Q | Z | Q | | | | | | | | | | | | | | ST. PAUL | B |
| | | | | | | | | T | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | DOMINIKANERKLOSTER | C |
| | | | | | | | | * | U | T | ~ | T | Q | 7 | ~ | Q | Q | ~ | A | ~ | U | ~ | U | | | | | | | ST. GEORG | D |
| | | | | | | | | f | T | Q | U | Q | U | U | U | U | U | | | | | | | | | | | | | ST. DIONYS 1230 | E |
| ↑ | + | | U | < | Y | Q | | R | U | B | H | U | E | X | Q | Q | U | U | Q | Q | Q | Q | Q | Q | Q | Q | Q | Q | Q | ST. DIONYS 1240 | F |
| | | | | | | | | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | | | | | | | | | | | | | WOLFSTOR | G |
| | | | | | | | | Q | U | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | BURGMAUERN | H |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | STADTMAUER KIES | I |
| | | | V | | | | | U | U | U | U | | | | | | | | | | | | | | | | | | | STADTMAUER | J |
| | | | | | | | | U | U | U | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | PLIENSAUTURM | K |
| | | | | | | | | H | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | U | INNERE BRÜCKE | L |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | GELBES HAUS | M |
| | | | V | | | | | U | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | SCHELZTOR | N |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | SPITALKELLER | O |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | BLAUBEURER HOF | P |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | SPEYRER HOF | Q |
| | | | | | | | | U | U | U | U | | | | | | | | | | | | | | | | | | | PLIENSAUBRÜCKE | R |
| ↑ | + | = | U | < | | Q | H | U | U | U | U | | | | | | | | | | | | | | | | | | | ST. DIONYS 1275 | S |
| | | | | | | | | U | U | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | BEBENHÄUSER HOF | T |
| ↑ | + | = | U | < | Y | | | U | U | U | U | U | U | U | U | U | | | | | | | | | | | | | | ST. DIONYS 1290 | U |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | KAISERSHEIMER HOF | V |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | DENKENDORFER HOF | W |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | SCHWÖRHAUS | X |
| | | | | | | | H | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | STADTARCHIV | Y |

Anmerkungen

¹ Otto Borst, Die Esslinger Altstadt. Stuttgart 1972.

² Dies hat zuerst in kleinerem Rahmen Otto Borst versucht: Die Esslinger Pliensaubrücke. Esslinger Studien. Schriftenreihe Band 3, S. 69, A. 95. Seine Methode ist zwar im Grundsatz die hier angewandte, doch mangelt es den Erhebungen, auf die er zurückgegriffen hat, an Systematik und Verlässlichkeit.

³ Esslinger Urkundenbuch (=EUB). Bearbeitet von Adolf Diehl. 2 Bände. Stuttgart 1899 und 1905. Nr. 22.

⁴ Walter Bernhardt, Esslingen im Früh- und Hochmittelalter. In: Esslinger Studien. Zeitschrift 23 (1984), S. 20–27. Auch Hans Koepf vermutet, daß der Salemer Pflughof schon vor dem Bau der Stadtmauer errichtet wurde und erst dann in diese einbezogen wurde: Stadtbefestigung und Brückenbauten der Reichstadt Esslingen. In: Esslinger Studien. Zeitschrift 25 (1986), S. 33–68.

⁵ Koepf, ebd., S. 36.

⁶ Otto Borst, Pliensaubrücke, a. a. O., S. 69 A. 95. Die in der Tabelle wiedergegebenen Zeichen ("Wir haben nun versucht, aller Steinmetzzeichen habhaft zu werden, die an den aus dem 13. Jahrhundert stammenden sakralen und profanen Bauten Esslingens zu finden waren"), wurden 1960/61 zusammengetragen. Es sind im einzelnen: A 1–5, 21, 22, 23, 39–44, 47; B 5, 8, 42, 47; D 1–8, 10, 11, 15, 17, 20, 21, 22, 27, 43–52; E 4, 5, 7, 9, 13, 15, 20; J 3, 5, 7, 9; k 1, 3, 4, 8, 9, 18, 22, 49, 40; N 2, 6, 7, 14, 33; R 4, 5, 7, 27, 39, 40, 41.

⁷ Eduard Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Inventar. Stuttgart 1889, S. 202. Angeführt sind die Zeichen A 1–5, 7, 14, 19, 48.

⁸ EUB 33.

⁹ Karl Pfaff, Geschichte der Reichstadt Esslingen. Esslingen 1840, S. 60, erwähnt eine Schenkung im Jahr 1219, die aber nicht nachzuweisen ist.

¹⁰ Martin Crusius, Schwäbische Chronik, übersetzt von J. J. Moser. Tübingen 1733, P. III cap 3 u. 9.

¹¹ EUB 104.

¹² EUB 108.

¹³ Zitiert und Übersetzung nach Arthur Renner, Die Barfüßerkirche ("Hintere Kirche") in Eßlingen. Esslingen 1925, S. 4.

¹⁴ Ebd., S. 6.

¹⁵ Ebd., S. 10.

¹⁶ Hans Arnold, Die Stadtkirche St. Dionysius in Eßlingen a. N. Würzburg-Aumühle 1935. Eine umfassende Monographie, erarbeitet vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, ist für den Herbst 1992 angekündigt.

¹⁷ Ebd. S. 29 ff.

¹⁸ Ebd. S. 33.

¹⁹ EUB 26.

²⁰ Hans Koepf, Die Baugeschichte der Pflughöfe. In: Walter Bernhardt und Hans Koepf, Die Pflughöfe in Esslingen. Esslingen 1982, S. 118.

²¹ EUB 11.

²² EUB 15.

²³ Helmuth Michel, Steinmetzzeichen am Salmannsweiler Hof in Esslingen/N. Lichtpause im StAE, Esslingen 1978. Das Blatt zeigt neben dem Steinmetzwapfen von 1509 fünfzehn am Bau abgenommene Zeichen des 13. Jahrhunderts im Maßstab 1:1, zwei davon doppelt: A 1–7, 12, 14, 17, 19, 45, 46.

²⁴ StAE, Stiftungsratsprotokoll 1830.

²⁵ Werner Haug, Das St.-Katharinen-Hospital der Reichsstadt Esslingen. Esslinger Studien. Schriftenreihe Band 1 (1965).

²⁶ EUB 31.

²⁷ WUB III 1095.

²⁸ Haug, a. a. O., S. 7. 29 Albert Benz, Die Allerheiligenkapelle in Eßlingen am Neckar. In: Die Denkmalpflege Nr. 3, 24. Februar 1904, S. 21–24.

²⁹ R. Schmidt, Die Erneuerung des Stadtarchivs (ehemals Allerheiligenkapelle) in Eßlingen. In: Schwäbisches Heimatbuch 1941, Stuttgart 1941, S. 122–124.

³⁰ Vor allem Borst, Pliensaubrücke, a. a. O., zuvor Eberhardt, Aus Alt-Eßlingen. Esslingen 1924, S. 26 bis 31.

³¹ Borst, a. a. O., S. 54–84.

³² EUB 79.

- ³⁴ *Walter Bernhardt*, Die Befestigung der Pliensauvorstadt, die Änderung des Neckarlaufs und der Bau der beiden Esslinger Steinbrücken, ein Werk Rudolfs von Habsburg. In: Esslinger Studien. Zeitschrift 25 (1986).
- ³⁵ *Borst*, a. a. O., S. 69 A. 95.
- ³⁶ Württembergisches Urkundenbuch (=WUB) 1987 (EUB 103).
- ³⁷ *Borst*, a. a. O.
- ³⁸ *Borst*, a. a. O.
- ³⁹ EUB 11.
- ⁴⁰ *Bernhardt*, a. a. O., S. 111.
- ⁴¹ Ebd., S. 12.
- ⁴² Numerierung der Bögen von Norden nach Süden, nach: *Rolf Krumm*, *Jürgen Spenger*, *Tobias Wulf* und *Gundula Zach*, Innere Brücke Esslingen am Neckar. Bauaufnahme am Institut für Bauaufnahme und Baugeschichte der Universität Stuttgart, Stuttgart 1978.
- ⁴³ *Falk Jaeger*, Das Gelbe Haus – ein gotischer Wohnturm. In: Esslinger Studien. Zeitschrift 21 (1982), S. 31–58.
- ⁴⁴ WUB 5, 1424.
- ⁴⁵ EUB 24.
- ⁴⁶ *Borst*, a. a. O., S. 70, verzeichnet mißverständlich die Typen beider Epochen ohne Unterscheidung als Zeichen des 13. Jahrhunderts.
- ⁴⁷ *Koepf* 1982, S. 145
- ⁴⁸ EUB 1444.
- ⁴⁹ *Paul Eberhardt*, a. a. O., S. 34.
- ⁵⁰ *Borst*, a. a. O.
- ⁵¹ EUB 295.
- ⁵² *Eberhardt*, a. a. O., S. 29.
- ⁵³ *Koepf* 1986, a. a. O., S. 40.
- ⁵⁴ *Borst*, a. a. O.
- ⁵⁵ EUB 304.
- ⁵⁶ EUB 368.
- ⁵⁷ StAE, Bestand Reichsstadt, F 428, Nr. 1aa.
- ⁵⁸ *Koepf* 1982, a. a. O., S. 150. Koepf verzichtet übrigens bei allen bauhistorischen Untersuchungen der Publikation darauf, das Urkundenbuch zu Rate zu ziehen.
- ⁵⁹ Ebd., S. 153.
- ⁶⁰ EUB 37.
- ⁶¹ *Koepf* 1982, a. a. O., S. 178. Koepf erwähnt eine Urkunde im StAE, Bestand Reichsstadt, Kopialbuch D, Seite 235–238.
- ⁶² In der Uraufnahme der Flurkarte Esslingens, 1822 bis 1825 nach Geometer Johann Motteler, Stadtmessungsamt Esslingen, werden beide Häuser als Einzelgebäude wiedergegeben und mit den Nummern 800 und 800ß gekennzeichnet. Das im durch das Haus 800ß (Mittlere Beutau 15) gebildeten Hof stehende Haus (heute Mittlere Beutau 13) trägt die Nummer 801.
- ⁶³ EUB 1626.
- ⁶⁴ EUB 438.
- ⁶⁵ *Johann Jakob Keller*, Geschichte der Stadt Esslingen. [Pleidelshcim] 1814, S. 38.
- ⁶⁶ *Eberhardt*, a. a. O., S. 39.
- ⁶⁷ WUB VI 1987, S. 382, zit. nach *Koepf* 1989 S. 38.
- ⁶⁸ *Karl Pfaff*, Geschichte der Reichsstadt Eßlingen. Esslingen 1840, S. 25.
- ⁶⁹ *Eberhardt*, a. a. O., S. 31.
- ⁷⁰ *Otto Borst*, Zur älteren Geschichte Esslingens bis zum Auftreten der Reichsstadt. In: Esslinger Studien. Zeitschrift 9 (1960).
- ⁷¹ EUB 47.
- ⁷² *Hubert Graf Walburg-Wolfegg*, Vom Nordreich der Hohenstaufen. München und Zürich 1961, Tafel S. 14. An Esslinger Zeichen sind insgesamt angeführt: A 1-7, 14, 15, 17, 19, 46; J 1, 2, 3, 5, 6, 9, 35, 39, 40, 41, 42; 42, 5, 15.
- ⁷³ *Otto Borst*, Zum 700jährigen Jubiläum des Georgii-Gymnasiums Esslingen/Neckar. o. O., o. J. [Esslingen 1967].
- ⁷⁴ Nach der Inschrift auf einer am Ort angebrachten Holztafel.
- ⁷⁵ *Otto Piper*, Burgenkunde. München 1912, S. 170 ff.
- ⁷⁶ *Günther Binding*, Frühe staufische Steinmetzzeichen, in: Burgen und Schlösser 1966/II, S. 44 f., geht noch weiter und erkennt in den einfachen Linienzügen Bohrer, Schleifsteine, Szepter u.a.
- ⁷⁷ *Karl Friederich*, Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert. Augsburg 1932. S. 19 ff., führt die Formenwelt der Steinmetzzeichen ausführlicher vor Augen.
- ⁷⁸ *Franz Rziha*, Studien über Steinmetzzeichen. In: Mitteilungen der k. k. Central-Commission, NF 7, Jg. 1881, S. 25–49, 105–107, spricht von "Mutterfiguren" und führte so rigoros und in so weitgehendem Maß alle vorgefundenen Zeichen auf diese zurück, daß er sich den Tadel der Mehrzahl späterer Autoren zuzog.
- ⁷⁹ *Piper*, a. a. O., S. 169 und *Günther Binding*, Pfalz Gelnhausen. Bonn 1965, S. 48, A. 181, sind hierbei anderer Meinung und rügen die Nichtbeachtung von Größe und Ausführung als Mangel.
- ⁸⁰ *Friederich*, a. a. O., S. 13 f.
- ⁸¹ *Arnold*, a. a. O., S. 30. Die Feststellung läßt sich an St. Dionys nicht belegen; auch bleibt Arnold den Nachweis selbst schuldig.
- ⁸² *Alfred Klemm*, Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750. Stuttgart 1882, S. 25, entschuldigt sich mit den vielen hundert Zeichen, die er schon getroffen habe. *Rziha*, a. a. O., jedoch hat "viel Schaden und Verwirrung angerichtet", wie es Günther Binding ausdrückt, so auch hier, denn er bestimmt "die Größe der römischen Steinmetzzeichen auf 25–30, die romanischen auf 10–15, die der Zeichen aus der Übergangszeit auf 5–6, bei der spätgothischen auf 2–3, bei der Renaissancezeit auf 7–10 cm" (zit. nach *Klemm*).
- ⁸³ *Rziha*, a. a. O., S. 40.
- ⁸⁴ *Piper*, a. a. O., S. 163, bringt interessanterweise als Beispiel ebenfalls das punktierte "S".
- ⁸⁵ Ebd., teilt mit, punktierte Zeichen habe er "auf Gelnhausen, Hohbarr (Batterieturm), Wildenburg und an den Berchfriten von Miltenberg und Freudenberg gefunden".
- ⁸⁶ *Alfred Zappe*, Systematik der Steinmetzzeichen im Mittelalter, in: Burgen und Schlösser 1965/I, S. 17–20, berichtet über die fraglichen Bücher und zitiert die Fundstellen.
- ⁸⁷ *Friederich*, a. a. O., S. 18, argumentiert, daß anfangs nur die glatten Quader gezeichnet worden wären, aber gerade die nicht der Versetzzeichen bedürftigen. Darüber hinaus gibt er aber einige Beispiele für die Verwendung von Versetzzeichen.
- ⁸⁸ *Eberhard Hempel*, Bauhütte, X. Die Steinmetzzeichen, RDK II, Sp. 31 ff.
- ⁸⁹ *Binding*, a. a. O. S. 47, erörtert die Bedeutung als Zeichen zur Abrechnung von Akkordarbeit und weist auf einige Widersprüche hin.
- ⁹⁰ *Klemm*, a. a. O., S. 28, gibt mehrere Beispiele aus Zeiten um 1300 (Tübinger Tor zu Reutlingen) bis um 1400 (Frauenkirche zu Esslingen), keines also aus dem von uns untersuchten Zeitraum).
- ⁹¹ *Friederich*, a. a. O., S. 23; *Binding*, a. a. O., S. 47; *Borst*, a. a. O., S. 72.
- ⁹² *Waldburg-Wolfegg*, a. a. O., S. 16.
- ⁹³ *Borst*, Pliensaubrücke, a. a. O., S. 72.
- ⁹⁴ *Alfred Klemm*, a. a. O., S. 18, wundert sich: "Offenbar sind es nur 2 Steinmetzen gewesen, die diesen gewaltigen Bau miteinander aufführten".
- ⁹⁵ *Robert Uhlend*, Die Eßlinger Klöster im Mittelalter. In: Esslinger Studien. Zeitschrift 8 (1962), S. 8.
- ⁹⁶ *Rziha*, a. a. O.
- ⁹⁷ *Friederich*, a. a. O., S. 23.
- ⁹⁸ *Binding* 1965, a. a. O., S. 47.
- ⁹⁹ *Arnold*, a. a. O., S. 29 ff.
- ¹⁰⁰ Eine Annahme, die wohl auch *Günther Binding* stillschweigend voraussetzt.
- ¹⁰¹ *Waldburg-Wolfegg*, a. a. O., S. 41.
- ¹⁰² *Binding* 1966/II, a. a. O., S. 45.